

Kaum hat Matthäus am vergangenen Sonntag von der Berufung und Aussendung der Apostel berichtet, erzählt er uns jetzt, dass Jesus ihnen einen ungeschönten Einblick gibt, was sie zu erwarten haben. Und zwar keineswegs nur Frieden, Einvernehmen und Zustimmung, sondern Widerstand, Streit und Feindschaft. Jesus sagt einige Verse vor unserem Text klipp und klar: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Familien werden sich spalten, in Synagogen wird Streit entstehen. Und Jesu Instruktion endet wenige Verse nach unserer Stelle mit dem Hinweis auf das Kreuz: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.“ Nicht gerade eine tolle Stellenausschreibung! Es ist erstaunlich, dass Jesus überhaupt Jünger gefunden hat; und dass seine Sache ziemlich bald den ganzen Erdkreis erreichte, ist alles andere als selbstverständlich.

Allerdings, es ist nichts Neues. Gottes Wort und Wahrheit machen von Anfang an dieselbe Konflikt- und Verfolgungs-Geschichte durch, die wir exemplarisch an Jeremia sehen können.

Die erste Lesung stammt aus den sog. Bekenntnissen Jeremias. Das sind kurze Abschnitte im ersten Teil seines Buches, wo Jeremia im Stil der Klagepsalmen zu Gott spricht und mit unverblümter Offenheit seinem Unmut über seine Berufung Luft macht. Jeremias Worte und seine ganze Person sind eine unübertreffliche Veranschaulichung dessen, wie der Mensch mit dem Ruf und der Wahrheit Gottes ringt und welche Chancen beide haben: Gottes Wahrheit und der auf sie hörende Mensch.

Ich möchte in sieben Punkten zusammenfassen, was mir über dieses Ringen vor allem an Jeremia aufgegangen ist.

1. Als erstes gilt: der Ruf Gottes ist nicht harmlos, er wird mit hoher Wahrscheinlichkeit unser Leben, unsere Pläne durcheinanderbringen. Wir haben nicht einen windelweichen himmlischen ‚Opa‘, der nur lächeln und zu allen lieb sein kann. Er kann auch knochenhart sein, damit das Böse und das Dumme in der Welt an ihm zerbricht und zugrunde geht; und er kann auch scharf sein, damit das Halbherzige und Halbwahre aufgedeckt und ausgerichtet wird.
2. Zweitens: Man kann und soll mit Gott in größtmöglicher Offenheit reden, wie es Jeremia tut. Gebet ist nicht die Unterdrückung des eigenen Willens und Denkens, sondern die Vereinigung der eigenen Vitalität mit den Plänen Gottes. Und da dürfen ruhig die Fetzen fliegen, damit sich unsere Lebenskraft nicht durch die Hintertüre davonschleicht. Dann erträgt man auch leichter Gottes Klarheit und Ehrlichkeit.
3. Das Dritte ist, dass das Wort bzw. die Wahrheit Gottes Widerstand auslöst. Je konkreter Gottes Wille uns entgegenkommt und das Leben betrifft umso stärker regt sich Widerstand, da der Mensch seine Kreise nicht stören lassen möchte.

Dieser Widerstand entsteht sowohl durch das Wort der Propheten in den Angesprochenen als auch durch den Ruf Gottes im Berufenen selbst. Und der Grund ist nicht, dass der Mensch so schlecht und faul ist, sondern, dass der Auftrag eigentlich zu groß und aus menschlicher Sicht aussichtslos ist. Auch Mose oder Jesaja wehrten sich zunächst.

4. Viertens muss man aber auch sehen, dass derselbe Ruf zugleich auch eine beinahe unwiderstehliche Anziehung und Verpflichtung im Berufenen auslöst. Das beschreibt Jeremia auch unübertrefflich: „Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen, so brannte in meinem Herzen ein Feuer... Ich mühte mich, es auszuhalten, vermochte es aber nicht.“ Der Mensch weiß oder ahnt zumindest, dass Gottes Wort absolute Macht und höchste Berechtigung hat – vielleicht deshalb ist der Widerstand am Anfang so verzweifelt.
5. Fünftens: Das Verkünden und Befolgen von Gottes Wort schafft Scheidung. Jesus sagt: „ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter“; bei Jeremia klingt das selbe so: „Meine nächsten Bekannten warten alle darauf, dass ich stürze.“ Freilich ist es nicht Gottes Ziel, Familien und Freundeskreise zu sprengen, aber das ist eine offensichtlich unvermeidliche Nebenwirkung. Wenn Vertreter der Kirche allzu positives Medienecho haben, ist es deshalb immer verdächtig; wahrscheinlich werden Gottes Wort und Wahrheit verharmlost, damit sie konsensfähig und sympathisch erscheinen.
6. Sechstens: Gott antwortet auf unsere berechtigte Klage oft nicht mit Worten. Jeremia wird nach seinem Protest samt Selbstverfluchung nicht getröstet. Aber die Ereignisse, die passieren, geben ihm Recht und zeigen Gottes Beistand. Jeremia selber – so erfahren wir es aus den späteren Kapiteln – gehört zu den Geretteten und seine Gegner bekommen ihre Strafe. Aber auch Israel, wenn auch nicht zu Jeremias Lebzeiten, wird einen Neuanfang finden aber nicht ohne die Wirkung seiner Worte.
7. Schließlich weiß sowohl Jeremia, der sich betören ließ, als auch die Jünger, dass ihr Leben letztlich in der gefährlichen und Unruhe stiftenden Wahrheit unverlierbar aufgehoben und unzerstörbar behütet ist. Jesus drückt es mit dem wunderbaren Bild der Spatzen aus, von denen keiner zur Erde fällt ohne den Willen des Vaters. Sie können zwar herunterfallen, bleiben aber im Willen und in der Hand Gottes gehalten.
Diese Zärtlichkeit gehört auch zur Wahrheit und zum Ruf Gottes, der uns immer wieder ereilt, und hilft, unseren Widerstand zu überwinden. Deshalb ist Gottes Erfolg in Jesus nie durchschlagend

aber doch immer durchdringend in jeder Generation. Lasst uns heute auf seine Stimme hören.